

Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Insetionsgebühr: für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Kalmatingasse Nr. 10. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen. Manuskripte nicht zurückgestellt.

Nichtamtlicher Teil.

Chinesisches Heerwesen.

Ein militärischer Berichterstatter schreibt der „Pol. Korr.“ Die Grundlage der im Jahre 1902 beschlossenen chinesischen Heeresreform bildet die Aufstellung einer aus 36 Divisionen bestehenden Armee bis zum Jahre 1922. Bisher sind unter der unsichtigen Leitung Juan-Schi-stais, des Generalgouverneurs der Provinz Petschili, insgesamt sieben neue Divisionen formiert, die die sogenannte Peihang-Armee bilden, und zwar stehen davon die erste und dritte Division in Pao-ting-su, die zweite in Shan-hai-tuan, die vierte in Ma-chang, die fünfte in Tsi-nan-su, die sechste in Peking und die siebente in Cheng-ting-su. Jede Division setzt sich aus vier Infanterieregimentern zu drei Bataillonen, einem Kavallerieregiment zu drei Eskadrons, je fünf Batterien Feld- und Gebirgsartillerie zu sechs Geschützen, einen Pionier- und einem Trainbataillon zusammen; diese Truppen erreichen eine etatsmäßige Stärke von 9650 Mann und rechnet man dazu noch einen Troß von 1400 Mann, an Pferdewärtern, Küchen etc., die in China nicht in den Stand eingerechnet werden, so zählt jede Division auf Friedensfuß rund 11.000 Mann. Die sieben Divisionen müßten demnach zusammen 77.000 Mann stark sein. Die erste oder Mandschu-Division ist aber bis zur Stunde noch nicht vollzählig, sondern besteht nur aus der ersten Brigade mit 5500 Mann; die zweite Brigade ist noch in der Aufstellung begriffen und soll bis Ende des Jahres ihre Organisation vollendet haben. Gegenwärtig befehligt General Juan-Schi-stai 71.500 Mann.

Verzögernd wirkt auf das Tempo der Heeresorganisation der Umstand, daß in China die allgemeine Wehrpflicht noch nicht eingeführt ist und die Truppen nur angeworben werden. Infolge der guten Befoldung ist der Andrang zwar ein sehr großer, aber im Gegensatz zu früher wird heute nicht jedermann angenommen, sondern nur gesunde kräftige Leute von bestem Ruf, für die das Heimdorfsbürgerschaft zu leisten hat, kommen für die Anwerbung in Frage. Auch wird einige Kenntnis im Lesen und Schreiben verlangt. Die Provinzen Honan und Schantung liefern die meisten und besten Rekruten. Der Neuangeworbene muß sich verpflichten, drei Jahre aktiv bei der Fahne zu dienen, dann wird er zur Reserve entlassen, in der

er sieben Jahre bleibt, und erhält als Reservist eine monatliche Pension von einem Tael, die er sich aus der Kreiskasse seines Wohnortes unter Vorlegung seiner Dienstpapiere abzuholen hat. So kennt die Regierung stets den Aufenthalt aller Reservisten und kann sie im Bedarfsfalle leicht einziehen.

Gute Fortschritte macht die Heranbildung des Offiziersersatzes. Die Hauptkadettenanstalt in Pao-ting-su bildet die Pflanzschule für das gesamte Offizierskorps; 800 Zöglinge werden hier jährlich ausgebildet, die nach vierjährigem Kurs als Leutnants in die Armee eingestellt werden. Als Lehrer sind unter anderem fünf japanische Offiziere angestellt, wie ja überhaupt Japan in großem Umfange an der Reorganisation des chinesischen Heeres beteiligt ist. Aber auch die drei ehemaligen deutschen Offiziere wurden in Anerkennung ihrer langjährigen Verdienste um das Heerwesen Chinas noch heute in ihren Stellungen gelassen, wie im Gegensatz zu anders lautenden Angaben ausdrücklich festgestellt sein mag. Die Lehr- und Instruktionbücher, desgleichen die Reglements, sowohl in den Kadettenanstalten, wie im Dienstgebrauch der Armee sind in der Mehrzahl aus dem Japanischen übernommen.

In der wichtigen Frage der Bewaffnung geht das Bestreben des Oberkommandos der Peihang-Armee dahin, das Heer einheitlich zu bewaffnen. Bei der Infanterie ist dieses Ziel fast schon erreicht, denn sechs der neuen Divisionen sind mit Mausergewehren und Karabinern Modell 1888 ausgerüstet, nur die erste Division führt zur Zeit noch das Meidji- oder Dreißigjahr-Gewehr von 6.5 Millimeter Kaliber, mit dem gegenwärtig die japanische Armee bewaffnet ist. Die Prüfungskommission hat sich aber auf Grund der Erfahrungen des russisch-japanischen Krieges jetzt endgültig für das Mausergewehr entschieden, so daß auch die erste Division schon bald mit dieser Waffe versehen sein wird. Die Meidji-Gewehre sollen dann an die Polizeitruppen und an die Schulen abgegeben werden. Bei der Artillerie hat sich eine einheitliche Bewaffnung bisher nicht durchführen lassen. Neben modernsten Geschützen finden sich bei einzelnen Divisionen noch alte Modelle verschiedener Herkunft aus den siebziger und achtziger Jahren. Das hauptsächlichste Hindernis der Gleichmäßigkeit der artilleristischen Ausrüstung ist der Umstand, daß

die Artillerie-Prüfungskommission noch keine Wahl eines bestimmten Geschützmodells getroffen hat. In Frage steht Material von Krupp, von Schneider-Creuzot und aus Japan. Bis jetzt sind von Kanonen bei den sieben Divisionen der Peihang-Armee vorhanden zwölf Batterien zu sechs Geschützen von 7.5 Zentimeter Kaliber Kruppischer Rohrrücklaufgeschütze Modell 1904, zehn Batterien zu sechs Geschützen von 7.5 Zentimeter Kaliber Schneider-Creuzot-Geschütze Modell 1905 und fünf Batterien zu sechs Geschützen von 7.5 Zentimeter Kaliber japanischer Feldgeschütze Modell Meidji 30.

Politische Uebersicht.

Laibach, 13. August.

Das Befinden des Papstes, über welches kürzlich ungünstige Nachrichten verbreitet wurden, ist nach einer Meldung aus Rom vollständig befriedigend. Er erledigt seine Arbeiten in normaler Weise und empfängt Kardinäle, Diplomaten und andere Persönlichkeiten.

Nach einer Meldung aus Rom herrscht in vatikanischen Kreisen die Ansicht vor, daß die Veröffentlichung der Weisungen des Papstes, betreffend das französische Trennungsgesetz nicht vor dem Ende dieses Monats erfolgen wird. Obgleich diese Weisungen sicherlich im Sinne des Widerstandes lauten werden, glaubt man doch, daß die Türe für ein Kompromiß offen gelassen werden wird.

Das „Fremdenblatt“ schildert die Persönlichkeit des gegenwärtigen Sultans folgendermaßen: Abdul Hamid ist unter den Herrschern, welche die Türkei in neuerer Zeit bejessen hat, einer der begabtesten. Ein Sultan, der niemals im Felde gewesen ist, der in Ägypten den Einmarsch der Engländer und in Ostrumelien den Einmarsch der Bulgaren mit ansehen mußte, den seine Untertanen nicht zu sehen bekommen und dem doch die islamitische Welt ihre Zuerflucht zuwendet, muß einen nicht gewöhnlichen Eindruck auszuüben imstande sein. Seine Hastlosigkeit und sein eifriges Wirken für den Mohammedanismus spielen dabei gewiß eine große Rolle. Die zähe Türkei, die ihre Widerstandsfähigkeit aus dem Boden des Islam saugt, die mißtrauisch gegen das Moderne ist, dabei aber so viel von den modernen Mitteln benützt, als ihr irgend möglich scheint, und die über eine, in ihrer Weise vollendete Diplomatie verfügt, ver-

Feuilleton.

Wenn der Abend kommt.

Skizze von Paul A. Sirstein.
(Nachdruck verboten.)

Von ihrer Tochter hatte sie eben einen Brief bekommen. Von ihrer kleinen Tochter, die kaum vor einem Jahr die Schule verlassen und während der Zwischenzeit in einer Pension ihren letzten Schluß erhalten hatte.

Und dieser Brief war's, der sie zum Nachdenken anregte. Wenn sie ehrlich war, hatte er sie sogar verstimmt. Nichts war mehr in ihm, was an die Kindlichkeit erinnerte. An die Stelle, wo sonst „Mein einzig geliebtes Mädchen!“ stand, hatte sie diesmal nur: „Meine liebe Mutter!“ gesetzt, und fest und energisch wie die Buchstaben, war der Wille, der sich in ihnen ausdrückte.

Das machte sie stübig. Das verwirrte ihre Gedanken, denn zum erstenmale ging es ihr klar durch den Sinn, daß sie nun eigentlich eine erwachsene Tochter besaß. Sie, mit ihren 37 Jahren!

Die Tochter schrieb: „Wenn ich nun jetzt wieder nach Hause komme, dann will ich nicht, wie andere Mädchen meines Alters meine Zeit mit Putzen und Spazierenlaufen vertrödeln. Nicht bloß

Besuche machen und mich amüsieren. Ich will was rechtes treiben, eine richtige Beschäftigung haben und all die schönen Dinge, mit denen man sich hier vertraut gemacht hat, weiter ausbilden und kennen lernen.“

Dann kamen noch verschiedene kleine Wünsche, die die Einrichtung ihres Zimmers betrafen, ein bißchen Klatsch noch aus der Pension — und dann ein Schluß . . . so sicher und zielbewußt, als wäre gar kein Widerspruch möglich.

Frau Merzbach saß fast unbeweglich auf ihrer kleinen Loggia und schaute hinüber in die wohlgepflegten Vorgärten, die in der Straße die Häuser einsäumten. Das schaffte ihr am meisten Kopfzerbrechen, dieser harte, scharf ausgeprägte Wille, der wie ein Erbteil des Vaters sich plötzlich bei ihrer Tochter offenbarte. Den hatte sie am wenigsten vermutet, denn das Kind war so lenkbar und gefügig. Kaum einmal, daß es ernsthaft Widerstand geleistet. Alles ging immer nach Wunsch, und trat einmal ein wenig Eigensinn in die Erscheinung, der nächste Morgen hatte ihn gewiß wegeseht.

Freilich — das waren meist nur Kleinigkeiten. Für beide Teile nicht von Belang und nicht geeignet das Leben irgendwie zu verdunkeln . . .

Was also konnte sie jetzt mit einemmale so verwandelt haben! Denn eine Verwandlung war da, das fühlte sie ganz deutlich heraus, und in einer

kurzer Woche war sie vor sich gegangen. Die Briefe zeigten es ganz genau.

Zuerst dachte sie an . . . Liebe. Ihre Meta war jetzt siebzehn Jahr. In jenem gefährlichen Alter, wo der Literaturlehrer noch den Kopf verdreht und seine schöne Lehre häufig mit ihm selbst verwechselt wird. Dann aber lächelte sie. Das konnte es nicht sein. Das sprach sich doch ganz anders aus. Und wenn es niemand wußte — sie wußte es genau, denn sie hatte in gleicher Lage ihren Lehrer der schönen Künste geliebt und ihn auch . . . geheiratet!

Damals war sie in Schwärmerei und nicht in kühlen Erwägungen aufgegangen. Damals hatte sie Welt und Leben vergessen und nur, nur immer an ihn gedacht. Und dieses Schwärmen war es gewesen, das ihre Eltern aufmerksam gemacht, dieses Schwärmen war's, das sie endlich überzeugt hatte. Da gaben sie dem armen, lieben Lehrer die weiche, „überspannte“ Tochter!

Das — das war wirklich Liebe! Aber der sachlich fühle und ruhige Brief . . . Sie schüttelte den Kopf. Der sprach von allem anderen eher.

Und die Erinnerung lenkte sie von ihren Sorgen ab. Sie spann sich ein in die alten Träume, und merkte nicht, wie die Sonne zog und der Abend sich herniedersenkte und ein mildes Zwielicht sie umfloß. In ihrem Herzen war es auf einmal still und ruhig . . .

(Fortsetzung folgt.)

förpert sich in Sultan Abdul Hamid, der eine der markantesten Erscheinungen unserer Zeit ist.

Die „Times“ veröffentlichten einen Brief des Prinzen Salaheddin, eines Neffen des Sultans Abdul Hamid, an Sir Edward Grey, in dem der Prinz warm für die Verbreitung liberaler Ideen in der Türkei eintritt, damit der moralische Einfluß, den die Türkei über den gesamten Islam ausübt, einen intellektuellen Charakter annehme. Er ist der Meinung, daß es eine löbliche Tat sei, Osteuropa dahin zu bringen, daß es unparteiisch werde und die Menschenwürde mehr achte.

Bei einem Festessen, das der Präsident der Republik Uruguay zu Ehren des amerikanischen Staatssekretärs Root gab, sagte Root in seiner Rede: In der wachsenden Freundschaft zwischen den Vereinigten Staaten und dem lateinischen Amerika liegt nichts, was die Interessen der Alten Welt gefährden könnte, deren Länder mehr Nutzen haben von der Unabhängigkeit der amerikanischen Republiken, als es der Fall wäre, wenn das unkluge Kolonialsystem jener Länder fortgedauert hätte. Durch die Schaffung freier Nationen in Amerika hat die Alte Welt einen wertvollen Abzugskanal für ihren Gewerbefleiß, Beschäftigung für ihren Handel, Nahrungsmittel für ihre Völker und eine Zufluchtsstätte für ihre Armen und ihren Bevölkerungsüberschuß erhalten. Jetzt fördert unsere Wohlfahrt die ihrige, und wir sind jetzt daran, in reichem Maße und mit Zinsen das zurückzugeben, was wir von der Alten Welt erhalten haben.

Wie „Daily Telegraph“ aus Tokio meldet, liegt trotz der alarmierenden Gerüchte keine Gefahr vor, daß die Robbenangelegenheit auf den Klüften eine internationale Bedeutung annehme. Der amerikanische Botschafter hat die japanische Regierung wissen lassen, seine Regierung untersuche den Zwischenfall sorgfältig und unparteiisch und hoffe, Japan werde nicht gestatten, daß die herzlichen Beziehungen zu Amerika durch eine so geringfügige Veranlassung gestört werden.

Tagesneuigkeiten.

— (Ein lustiger Feuerbericht.) Ein lustiger Beitrag zum Kapitel des unfreiwilligen Humors wird mit nachstefendem Rapport eines ländlichen Feuerwehrkommandanten geliefert, den die „Österr.-Schlei. Feuerwehr-Zeitung“ veröffentlicht: „Das Feuer entstand durch Zerrinnigkeit des Josef Nagel oder weil Kinder zum Viehfüttern verwendet wurden; es laufen verschiedene Gerüchte im Dorfe herum. Der Feuerlärm erfolgte durch Läuten der Glocken und Signalisten vorschriftsmäßig. Der Feuerreiter verfehlte seinen Weg, denn die Landstraße war sehr benebelt. Der Besitzer des Brandobjektes konnte keine Löscheruche machen, weil er kein Wasser hatte

Ihre Töchter.

Original-Roman von A. Noél.

(42. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Die sonst so geduldige Mathilde raffte ihre Arbeit zusammen und verließ in fluchtähnlicher Eile die Veranda, denn alles vertruß sie eher, als die bitteren Bormwürfe der Mama, daß sie es noch nicht dazu gebracht habe, sich von Lorenz Meuern heiraten zu lassen. Sie hatte sich schon vor Jahren fest vorgenommen, niemals nach diesem Ziele zu streben. Wenn der Hofrat dies jemals täte, täte er es ja so wie so nur aus Rücksicht auf sie, um ihr eine Stellung in der Gesellschaft zu geben, nicht, weil er selbst sich wieder zu verheiraten, sie zur Frau zu haben wünschte. Und aus diesem Grunde wollte sie nicht geheiratet werden. Aber danach fragte die Mama nicht. Der Hofrat tat ja so viel für sie, allein es war immer noch nicht genug, und sie meinte als seine Schwiegermutter doch noch eine ganz andere Rolle spielen zu können.

9.

Ein paar Tage waren vergangen, und obgleich sich die Professorin noch immer, sobald sie nur mit Muschi allein war, über Stephan Kochs ungezogenes und schroffes Benehmen aufhielt, so fand Muschi doch, daß der Doktor im Grunde gar nicht so arg sei, wie es früher geheißen, und daß man schließlich mit ihm auskommen konnte. Die Mama konnte sich nur nicht daran gewöhnen, daß es Männer gab, die nicht siebzehnmal im Tag „Küß' die Hand, gnä' Frau“ sagten, und die Hand nicht küßten, und da die Mama mit dem Doktor durchaus nicht in sehr freundlichem Ton zu sprechen pflegte, sondern ihn immer wegen seiner Schroffheit und Värenhaftigkeit zu schreien versuchte, und ihm überhaupt alles zu hören gab, was sie Lorenz nicht mehr ins Gesicht zu sagen wagte,

und weil er auch nicht zu Hause war. Eine Feuerwehr kam bis auf anderthalb Kilometer zur Brandstätte, dort aber wurde sie umgekehrt und nach Hause beordert. Der Brandplatz war durch zwei Laternen und einen Gendarm erleuchtet. Die Löscharbeiten leitete der Vorstand, weil es beim Kommandanten selbst in der Oberstube brannte. Die Flammen schlugen um das ganze Dach herum. Als die Feuerwehr von A. erschien, neigte sich auch der Giebel des brennenden Hauses und das ganze Gebäude stand mitten in Flammen. Die Löschmaschinen wurden anfangs aus der Tauche des Beschädigten gespeist, später erhielten sie Wasser durch tragende Mädchen und Einschütten derselben in die Spritzen und durch Saugen der Pflichtfeuerwehr am Hydrophor. Gerettet wurde eine Kommode und eine Kuh, welche gestohlen wurde. Viel Rindvieh lief beständig dem Feuer zu, welches eingesperrt wurde. Ein Mann wurde durch Stichel-Flammen am Ohr verletzt, welches über den Helm hinausragte. Der vorgezeichnete Brand hat gelehrt, daß das Spritzenhaus nicht so weit von der Brandstätte entfernt sein soll. Die meisten Pflichtfeuerwehren waren faul und entpuppten sich als Stänker. Der Erfolg der freiwilligen Feuerwehr war großartig und wird von allen bewunderungswürdigen Einwohnern geteilt.

— (Ein netter Vater) muß, wie aus Newyork gemeldet wird, ein Zirkusbesitzer aus Sagerstown sein, der seine eigene Tochter in ein Affenfell eingenäht und an einen Pflock gebunden als „Gorilla-Mädchen von den Philippinen“ ausstellte. Er hielt vor dem Publikum von Neugierigen, das sich immer schnell ansammelte, große Vorträge über dieses „Bindeglied zwischen Affen und Mensch“ und warf dem Mädchen dabei von Zeit zu Zeit Fleischstücke zu, welche dieses mit fürchterlicher Gier erfaßte und hinunterzuschlang. Es riß das rohe Fleisch mit den Zähnen auseinander und stieß dabei die wildesten Töne aus. Ein Mitglied des Kongresses, Mr. Watson, besuchte zufällig eines Tages die Vorstellung, und da ihm verschiedenes aus dem „Affenmädchen“ auffiel, was nicht ganz in Ordnung zu sein schien, machte er der Polizei Mitteilung von seinen Beobachtungen.

— (Hurrah für die Seeschlange!) Das Mädchen aus der Fremde ist wieder da, und es ist eine so ernstes Blatt wie die „Times“, in dem das frohe Ereignis verkündet wird. Dr. phil. A. J. Buttler schreibt in dem genannten Blatte unter dem 31. v. aus Torquay: „Heute nachmittag, als ich unter einer frischen Brise bei Berry Head segelte, sah ich ein sonderbares Geschöpf sich einen Augenblick in gewaltigen Windungen auf der Oberfläche des Wassers bewegen und dann, ungefähr 10 Meter hinter dem Deck des Schiffes, untertauchen. So weit ich beurteilen konnte, war das Geschöpf ungefähr sechs Fuß lang, vier oder fünf Zoll breit, gegen den Schwanz zu nur mehr zwei Zoll, und ganz flach, wie die Schneide eines langen breiten Schwertes. Die Ränder waren gezackt und machten den Eindruck, als wären sie mit win-

so war es am Ende kein Wunder, daß Koch sich durch ablehnendes Benehmen gegen ihre Spöttereien zu wehren suchte.

Muschi fand es merkwürdig, daß gerade die Mama, die so leicht einzunehmen war, dem Doktor durchaus nicht gerecht werden konnte, sondern an ihm gar nichts gelten ließ. Muschi vermochte sich nicht zu verhehlen, daß die Mama eben durchaus nicht objektiv zu sein vermöge und die Menschen nicht nach dem beurteile, was sie überhaupt waren, sondern nach ihrem Benehmen gegen sie. Der Mensch, der ihr Artigkeiten sagte, hatte alle möglichen guten Eigenschaften, und wer dies nicht tat, an dem konnte unmöglich ein gutes Haar sein.

Wenn sie auf diese Weise auch nur wirklich ihre Freunde von den Nichtfreunden unterschieden hätte! Aber das kam doch nur den Unaufrichtigen zugute. Arnold Lory, der gegen alle Mamas so reizend war, der sprach ganz anders, wenn er sich außerhalb deren Gehörweite befand, und wenn ihn dann die Mama nur einmal gehört hätte, wie er „möbiuste“, nämlich sich über den „physiologischen Schwachsinn des Weibes“ äußerte und über die Undankbarkeit der Frauen, daß sie dem Manne, der sie des Lebenskampfes überhob, nicht einmal ein so gemüthliches Heim bereiteten, wie es ihnen möglich war, dann wäre sie doch zur Einsicht gekommen, daß zum Beispiel Lory noch viel weniger ein unbedingter Bewunderer des weiblichen Geschlechtes war, als Stephan Koch.

Der Umgang mit Lory war in dieser Beziehung für Muschi sehr lehrreich, denn sie lernte durch seine spöttischen und bissigen Bemerkungen eine ganz neue Seite der Dinge kennen; im Grunde dachte der junge Mann, auf den Schönheit und Anmut und die bloße weibliche Nähe und Gesellschaft eine so große Anziehungskraft ausübten, genau so wie der gramliche, kritische Papa. Die „Weiber“ sollten nebstbei

zigen Zinnen besetzt. Als das Tier untertauchte, hob es zwei oder drei Fuß seines Schwanzes in die Höhe und schlug damit das Wasser, daß es widerhallte. Das Geschöpf war verschieden von allem, was ich bisher gesehen oder wovon ich gehört habe. Vielleicht wissen einige Ihrer Leser etwas darüber. In dieser Hoffnung sende ich Ihnen diese Mitteilung, trotz des unvermeidlichen Sohnes, den ich mir werde gefallen lassen müssen.“

— (Unter dem Titel: „Der Vogel des Ministerpräsidenten“) schreibt die Madrider „Epoca“: „Der Ministerpräsident Lopez Dominguez steht in dem Rufe, ein leidenschaftlicher Kanarienzüchter zu sein; wie er zu diesem Renommee gekommen ist, das verdient wirklich erzählt zu werden. Bei einem Essen, bei welchem man hauptsächlich über Politik sprach, hatte einer der Gäste des Generals Gelegenheit, das Lob eines prächtigen Kanarienvogels, den er besaß, in allen Tonarten zu singen. Zu seiner Überraschung bekam der General am nächsten Morgen den schönen Vogel als Geschenk zugeschickt. Er konnte die Annahme nicht gut verweigern und zeigte den Vogel bald allen seinen Freunden. Das brachte viele der Herren auf den Gedanken, daß Lopez Dominguez ein Liebhaber von Kanarienvögeln sei, und die Folge war, daß ihm von Stunde an fast täglich Kanarienvogel von allen Größen und von allen Arten ins Haus geschickt wurden. Jetzt besitzt der General ein großes Vogelhaus, das ihm mehr Stopfzerbrechen macht als die hohe Politik.“

— (Eine medizinische Kuriosität.) Wie man bisher pflaumenweiche Eier bestellte, so wird man von nun an Eiseneier bestellen. Das ist die neueste Errungenschaft der Blutarmutstherapie. Ein französischer Apotheker, dem das Wohl der Hühner und das der Menschen sehr am Herzen lag, hat seine zurückgeliebten Hühner mit Eisenpastillen genährt. Die Neugier ließ ihn ein von einem eigen genährten Huhn gelegtes Ei chemisch untersuchen, und er fand zu seiner großen Freude, daß das Ei den gewöhnlichen Eisengehalt des Hühnereies um das sechsfache übertraf. Weitere Proben ergaben dasselbe Resultat. Der findige Apotheker empfahl nun die neue Art von Hühnereiern blutarmen Menschen, und der Erfolg war glänzend. Nun gedenkt er auf dieselbe Art Arsenikfeier und Manganfeier zu produzieren. Die Einzelheiten der Erfindung sind noch Geheimnis des Erfinders.

— (Die Tänze des nächsten Winters.) Aus Paris wird berichtet: Der hohe Rat im Reich der Terpsichore hat gesprochen. Auf dem Jahreskongreß in Rom ist beschlossen worden, daß fünf Tänze im nächsten Winter Mode sein sollen, der „französisch-italienische Tanz“, die „Kätzchen-Polka“, die „Spanische Mazurka“, der „Flirt-Tanz“ und der „International Boston“. Mit dieser Kunde kehrte Giraudet, der gelehrte Präsident der „Internationalen Akademie der Lehrer und Professoren für Tanz, seines Benehmen und gute Haltung“, nach Paris zurück.

auch Menschen sein, was sie seiner Meinung nach sehr oft nicht waren.

Sie mußte über diese Dinge nun sehr viel nachdenken, und dazu war eigentlich wenig Zeit, denn man unterhielt sich sehr gut. Ausflüge auf den Schafberg und den Traunstein waren geplant, und Muschi freute sich sehr darauf. Unterdessen kam aber ein besonderer Festtag für sie, denn der Himmelfahrtstag, der 15. August, war ihr Namens- und Geburtstag, und der Onkel hatte erlaubt, daß Muschi für den Nachmittag ihre Gmundener Bekannten einlud.

Die Post hatte schon seit einigen Tagen nach und nach verschiedene Gegenstände gebracht, sie waren jedoch aufgefangen und in ein großes eisernes Gartenzelt, in der Mitte des Gartens, gebracht worden. Dieses war verschließbar, und dort sollte Muschi am Geburtstage alles beisammen finden.

Der Frühstückstisch war im Garten gedeckt, unter der Weißbirkengruppe, wo Lorenz und Erhard Meuern gern zu sitzen pflegten. Der Gärtner hatte die schönsten Rosen zum Schmuck geliefert, und Mathilde stellte eine ungeheure Torte und verschiedene Kuchen auf den Tisch.

Schon selig im Vorgefühl des ihrer Harrenden kam Muschi an dem etwas bewölkten, aber doch einen heißen Tag verprechenden Morgen herunter.

Außer Thessa und Koch waren schon alle versammelt, und das Geburtstagskind ging von einem zum anderen, um die Glückwünsche abzusammeln.

Von den Geschenken war noch nichts zu sehen, Muschi sollte erst frühstücken. Im Handumdrehen hatte sie ihre Schale Kaffee geleert, aber sie mußte nun warten, bis die anderen fertig waren. Die Mama hatte den Schlüssel zum Zelt in der Tasche, und da der Tisch mit so guten Sachen beladen war, wurde sie natürlich nicht sehr bald fertig.

(Fortsetzung folgt.)

Dagegen hat der Kongreß, wie er würdevoll erklärte, den „Matschke“ und die „Sraquette“ mit dem Bann belegt. „Wir haben entschieden, daß das Tanzen eine Vergnügen gewährende Kunst ist, die den Familien vorbehalten bleiben soll, und daß diese beiden Tänze daher für uns in Zukunft nicht existieren sollen. Wir Lehrer der Tanzkunst arbeiten für das Wohl der Menschheit. Unser Ziel ist es, eine kräftige Nachkommenschaft aufzuziehen. Und der einzige Weg, dies zu erreichen, ist ein vernünftiger Unterricht in Tanz und Gymnastik. Eine praktische Kenntnis der Tanzkunst ist zu unserer Existenz durchaus nötig. Italien hat diese Notwendigkeit bereits eingesehen; jede Schule hat dort ihren Lehrer für Tanzen, feines Benehmen und gute Haltung.“

— (Mark Twain) wurde unlängst von einer siebzehnjährigen Schönheit gebeten, etwas in ihr Stammbuch zu schreiben. „Mit Vergnügen, aber was soll es sein?“ fragte er. „Jrgend etwas“, antwortete das Mädchen; „natürlich aber muß ich es meiner Mutter zeigen können.“ Daraufhin durchblätterte Mark Twain das Stammbuch, entdeckte darin die altgewohnten Trivialitäten und schrieb darauf die erschütternden Worte nieder: „Sage nie eine Lüge!“ Er setzte seinen Namen darunter und schlug das Buch zu. Aber sofort nahm er wieder die Feder in die Hand und fügte als Postskriptum bei: „Außer, du willst nicht aus der Übung kommen!“

Local- und Provinzial-Nachrichten.

Oberkrain einst und jetzt.

(Fortsetzung.)

Das waren, so beiläufig vor vierzig Jahren, die ersten Anfänge dessen, was man Fremdenverkehr und Kurwesen nennt. Heute steht dies alles in voller Blüte; die Wocheiner Bahn ist eröffnet, und sobald die großen alpinen Tunnel dem Fahrbetriebe erschlossen sein werden, liegt das frainische Oberland an einer Weltstraße des Fremdenverkehrs und wird zu einer Hauptetappe im Zuge der südlichen Kalkalpen.

Am sechsten Schöpfungstag, erzählt die Sage, hatte der liebe Herrgott noch eine Handvoll Berge übrig. Wohin damit? Schier verdrießlich warf er sie hinunter auf das Sternlein Erde — und wo sie liegen blieben — ward Krain. Das ist hübsch lange her. Nun aber kam das Oberland seinem Schöpfer erst recht dafür danken, und er blickt wohl selbst, zufrieden lächelnd, auf dieses Stück Erde herab.

Auf meinem diesjährigen Ausfluge verließ ich voreerst in Ratschach-Weissenfels den Zug. Die Sonne stand schon unter Mittag, doch nicht tief genug, um nicht noch eine fromme Wallfahrt zu den Mangartenseen zu tun, zumal wenn man im Bahnhofhotel übernachten konnte. Leider war alles besetzt bis zur letzten Schlafstätte, die Veranden vollgepfropft, der Seeweg eine Kette von Touristen! Ich wagte es dennoch. Die Sommerwirtschaft am ersten See — ein Lager von Bergpilgern; die dunkle, waldumschlossene Wasserfläche — ein Tummelplatz von buntbewimpelten Rähnen; der einst so stille Waldsteig zum zweiten See — eine leibhaftige Promenade. Und wenn man wollte, konnte man von einem großen Hotel munkeln hören. Dicht am Vordersee soll sich's erheben und selbender mit den Fichten sich spiegeln in der grünen Flut. Meinewegen! Aber ein Weiler soll's sein, beschönigste Blockhäuser, nur kein alpiner Hotel-Wolkenfrager. Den verträgt diese gottgestimmte Landschaft nicht.

Noch erreichte ich vor Dämmerzeit einen Zug nach Tarvis und im lieben Hause Gelsfuß ein gutes Nachtlager. Dort trank Rudolf Baumbach so manchen Schoppen und sang manch lustiges Lied. Eins ziert im Rahmen die Stube; der „fahrende Gesell“ hat's aus dem Herzen heraufgeholt, der Meiningensche Hofrat fein säuberlich niedergeschrieben. Still weihte ich ihm eine Blume. Tarvis hatte immer illustre Gäste. Vor Zeiten sah man in den Sommerwochen die mar-tige Feldherrngestalt Ruhn's vom unteren Markt heraufschreiten, gern umgfannt, aber viel und sympathisch begrüßt. Seit ein paar Jahren zählt Tarvis einen König zu seinen Besuchern, den König von Sachsen. Er kommt zur Sahnenbalz im Frühjahr, zur Gamsjagd im Vor- oder Spätherbst. Ein schlichter Weidmann, bewohnt er eine kurze Flucht von Gemächern im zweiten Stockwerke des vormal's Graf Arcoischen Schlosses. Kein besseres Buenretiero für Könige als ein stilles Gemäzrevier in den Alpen! Das sind immune Regionen. Unten tobt und gärt es, oben ist Friede, ist Klarheit.

Man ist bei Gelsfuß wohlgeborgen. Ich schlief föniglich. Erst morgens stahl sich ein Traum in die töstliche Ruhe. Ich war hoch im Gebirge, weißstarende Felsen ringsum, mir zu Füßen niederes Latschengebüsch und zwischenhin eine immer höher hinan-

lodende Zeile von roten Blumensternen, dem Schweiß des goldgehörnten Gamsbocks. Plötzlich schloß mich eine Wolke ein — waren es die Gewänder der „weißen Frauen“, der julischen Walfüren? Schalk Baumbach hatte mich in ihr Paradies geführt.

II.

Am nächsten Vormittag kehrte ich nach Krain zurück. Auf den Wäldern lagen noch Nebel, aber die Kluppen und Zinken alle ragten frei in den blauen Sommerhimmel, als sich der Laibacher Zug pfeilschnell über die stolze Schlichtabücke schwang. Gern hätte ich in Kronau Raß gehalten, in dem traulichen Bergdorf; allein ich wußte es stark besetzt, bot ihm ein herzliches „Schirm' dich Gott“ und fuhr, die rauschende Save zur Seite, nach Veldes. Selbstverständlich auf der neuen Strecke. Bei Birnbaum mündet der Karawanentunnel aus, das breite Gebirge ist durchlocht, eine neue Bresche ins Herz der Alpen gelegt. Apling sieht aus, als ob es sich auf sein Altenteil zurückgezogen hätte. Es mußte. Das Dörfel verschwindet vor seinen stolzen Nachbarn, vor der mächtigen Eisenindustriestätte Sava mit ihren Arbeiterkolonien und vor dem weitausgreifenden, von zahlreichen Neubauten umflammerten Bahnhof. Es ist ein Bild, das den Reisenden amerikaniß anmutet, zumal ein gewisser Geschäftstrubel sich überall bemerkbar macht und ein Stückchen Yankee daraus hervorlugt. Es ist eine imposante Bahnhofsanlage, die vielleicht noch einiger Entwirrung bedarf. Aus der Aplinger Talenge, einer schweren Gebirgslandschaft, wendet sich der neue Schienenstrang bald auf das rechte Saveufer, trachtet an der Mezakla-Lehne Höhe zu gewinnen und umfängt dann in weitem Bogen, die bergfrische grüne Rotwein kühn überbrückend, das Veldeser Becken. Hoch über dem westlichen Seeufer, im Rücken von einer mit Fichtengruppen und mäterischem Gefels durchsetzten Hutweide gedeckt, erhebt sich, dem Becken offen zugekehrt, die Stationsanlage Veldes, eine der schönsten unserer herrlichen Alpenbahnen. Von hier bietet sich dem Ankommenden eine früher wenig beachtete, zu einem großartigen Wilde verschwenkte Ansicht des Sees und seiner Umrahmung. Wer Veldes auch noch so gut kennt, wird hier von dem mächtigen Reiz eines ganz neuen Bildes, in dem er sich erst zurechtfinden muß, ergriffen. Will man von dem Stationshof die Ufer-Rundstraße gewinnen, so geht es steil, und jetzt noch holprig, über eine ziemlich kahle Lehne hinab, die den Passanten, besonders wenn er aufwärts will, unwillkürlich an einen elektrischen Aufzug denken läßt. Übrigens ist dies nur eine improvisierte Passage. Eine gut gebahnte Zufahrtsstraße führt im Rücken des Schloßfelsens nach Dorf Veldes und wieder an den See.

Ich möchte gleich hier eine ästhetisch vielleicht nicht unwichtige Bemerkung machen. Die Typen der Betriebsgebäude der neuen Bahn, Stationshöfe und Wächterhäuser, sind der Landschaft recht glücklich angepaßt. Das Waldland präsentiert sich meistens in guter Geschoffenheit, zumal an den Berglehnen des Wocheiner Tales. Unvermeidlich wurden aber einige Lehnenstreifen durch den Bahnbau selbst öde gelegt, während ab und zu etliche Flächen, schon früher kahl oder spärlich bewachsen, nunmehr dicht an die Schienen gerückt sind. Es ist nicht nötig, solche Orte aufzuzählen, jeder Ortskundige kennt sie. Soweit die Bahnerhaltung es erheißt, wird die Verwaltung selbst eine entsprechende Pflanzendecke zu sichern oder zu schaffen wissen. Anderwärts sollte dies durch die Verschönerungs- oder Saisonvereine, Kurkommissionen oder Gemeinden geschehen, welche hieran durch starke Interessen engagiert sind. Die neue Bahn erschließt einen letzten reichen Schatz von Naturschönheiten, da soll der Reisende den Leib der Erde nicht aufgeschlicht, den Wald nicht zerrissen, nicht verunstaltet sehen. Nichts wirkt angenehmer auf den Sommerreisenden ein, als eine geschlossene volle Vegetation in der nächsten Umgebung des Bahnstranges. Auch die Böschung unterhalb des Veldeser Bahnhofes müßte verkleidet, das Gehölze aber nicht höher gehalten werden, als es ein völlig freier Blick zum Seeufer noch gestattet. (Schluß folgt.)

Die Eröffnung der Touristenhütte am Steiner Sattel.

Aus Stein erhalten wir folgenden Bericht: In geradezu imposanter Weise vollzog sich am verflossenen Sonntag die feierliche Einsegnung und Eröffnung der vom Slovenischen Alpenvereine, Filiale Stein, am Steiner Sattel (1879 Meter) neuerbauten Touristenhütte.

Dies ist schon keine Hütte mehr, vielmehr ein stattliches Holzgebäude mit gemauertem Unterbau, 13 Meter lang, 8 Meter breit, zur Hälfte unterkellert und mit Zimblech gedeckt. Es enthält unter der Erde einen Keller, im Erdgeschoße Küche, Gastzimmer, je ein Schlafzimmer für Herren und Damen, beide mit

acht, bzw. fünf eisernen Kavallettsbetten mit Drahtmatratzen eingerichtet, und im Dachgeschoße ein geräumiges Vorhaus sowie ein großes Schlafzimmer mit Haarmatratzen auf hölzernen Gestellen.

Teilnehmer aus allen Bevölkerungsschichten, Touristen und Nichttouristen, rund 300 an der Zahl, darunter auch viele Damen, hatten sich eingefunden, um der feierlichen Eröffnung beizuwohnen.

Schon am Vorabende, bzw. am Nachmittage herrschte am Steiner Sattel und unter demselben ein sehr reges Leben, und karawanenmäßig pilgerten die Gäste unverdrossen ihrem Ziele zu. Erwähnt sei, daß der Steiner Sattel vom Feistritz-Ursprunge aus durch den im Vorjahre vom Fürsten Windischgrätz über die Germanica durch schattigen Buchenwald neu angelegten Reitweg sehr bequem zu erreichen ist und einer jeden halbwegs gut besohlenen Dame zugänglich gemacht wurde.

Unmöglich war es, den schon am Vorabende in überaus großer Anzahl eingetroffenen Gästen Schlafstellen zuzuweisen, jedoch unter Dach war alles und, was die Hauptsache ist, alles „frisch und munter“. Die wenigen Glücklichen, die sich in später Nachtstunde auf ihre eroberten Betten oder Schlafstellen niederlegen konnten, lagerten sich zwar, allein das lustige Treiben im dichtgefüllten Gastzimmer und das bis spät in die Nacht andauernde Eintreffen neuer Gäste, die von den bereits Anwesenden stets stürmisch begrüßt wurden, wird ihnen schwerlich die erhoffte Ruhe gebracht haben.

Als Liegestätte wurde aber alles benützt, sogar die Stiege, der Borraum auf dem Dachboden, kurz, jedes Plätzchen. Sehr gute Dienste leisteten in Ermangelung von Strohsäcken die auf dem Dachboden aufbewahrten Hobelpläne, um die man sich förmlich riß.

Die ganze Feier verlief programmäßig, nur das Abbrennen des Feuerwerkes am Vorabende erlitt infolge des nach 9 Uhr eingetretenen Unwetters, das sich aber bald legte, eine Verzögerung und mußte wegen Feuergefährdung vorzeitig eingestellt werden. In der frühesten Morgenstunde, beim prächtigsten Wetter, war schon alles „auf“ und die nachfolgenden Ausflüge auf die Brana und zum wunderbar schönen Rinka-Falle gestalteten sich sehr lohnend.

Gegen 10 Uhr kamen die letzten Gäste (Sulzbacher, dann die Czechen) an, während die Vertreter und Vorstände der übrigen heimischen Vereinsfilialen schon am Vorabende und zeitlich morgens eingetroffen waren.

Präzise um 10 Uhr begann die kirchliche Einsegnung und sodann eine Feldmesse, der eine sehr zu Herzen gehende Rede des zelebrierenden Priesters Herrn Vater Engelbert aus Stein, vorangegangen war. Der Prediger, selbst ein begeisterter Tourist, verherrlichte unsere Alpenwelt und die Touristik, für die schon unsere Vorfahren eingenommen waren und die uns dem Schöpfer näher bringen sollte. Den Gesang während des Gottesdienstes, dem die Teilnehmer andächtig beiwohnten, besorgten Sänger der Steiner „Lira“ unter der bewährten Leitung ihres Chormeisters.

Nachdem die beiden Vorstände, jener der Filiale Stein sowie jener des Slovenischen Alpenvereines ihre programmäßigen Reden gehalten, endete der offizielle Teil der Feier mit dem begeistert aufgenommenen Absingen der „Lepa naša domovina“ und „Slava jim“.

Mittlerweile war auch das Mittagessen fertig geworden und die Teilnehmer, die sich nicht mit dem Inhalte ihrer Rucksäcke zufrieden geben wollten, konnten sich mit dem warmen, vortrefflich mundenen Guliasch und einem Glase Bier, laben, welsch letzteres dank dem ausgezeichneten unterirdischen Keller in der Touristenhütte wunderbar abgefühlt und per Seidel um 30 h zu haben war.

Die Nachfeier fand dann unten beim Feistritz-Ursprunge statt, wo es wie in einem Feldlager aussah und wo der Wirt nicht genug Hände hatte, um die vielen Gäste rasch genug bedienen zu können.

Und so wurde in unserer heimischen Touristik wieder ein bedeutender Schritt nach vorwärts getan. Obwohl am Steiner Sattel noch so manches zu tun übrig bleibt, können wir Steiner Sonntags-Touristen nicht umhin, den Förderern und Erbauern der nun dem Verkehre übergebenen Touristenhütte unseren besten Dank auszusprechen. —b.

— (Feier des Allerhöchsten Geburtstages Seiner Majestät.) Aus Anlaß der Feier des Allerhöchsten Geburtstages Seiner Majestät des Kaisers und Königs findet Samstag, den 18. d. M., um 10 Uhr vormittags in der Domkirche ein allgemeiner feierlicher Gottesdienst statt. Daran ein allgemeiner feierlicher Gottesdienst teilnehmen unter anderen alle in der Garnison anwesenden Offiziere und Militärbeamten sowie die Mannschaften in Paradeadjustierung teil. Zu Ehren des Ge-

burtstestes Seiner Majestät wird an diesem Tage um 1 Uhr nachmittags im Glasalon der Kasinoglashalle ein Festmahl der Herren Offiziere und Militärbeamten stattfinden.

— (Eine militärische Übung im Hochgebirge.) Eine ganze Infanteriebrigade unternahm am vergangenen Montag einen Gebirgsübergang, und zwar von Kronau über den Nojstropfapaf (1611 Meter) in das Tsonzotal. An dieser außerordentlich schwierigen Übung, der auch Seine k. und k. Hoheit Generaltruppeninspektor Erzherzog Friedrich beimohnte, nahmen teil das 17. Infanterieregiment, die Feldjägerbataillone Nr. 5, 8, 9 und 21, die beiden Instruktionskader des 7. Divisionsartillerieregiments, zwei Feldbatterien des 9. Divisionsartillerieregiments, eine Eskadron des 4. Dragonerregiments sowie eine größere Anzahl von Train- und Munitionsfuhrwerken unter dem Kommando des Generalmajors Lothar v. Fortstein. Diese Übung, welche vier Tage in Anspruch nehmen dürfte, ist schon deshalb sehr interessant, weil es das erste Mal ist, daß zwei Batterien mit einem größeren Truppen- und Trainteil eine so schwierige Passage zu überwinden haben.

— (Notare und Notariatskandidaten.) Laut einer vom k. k. Justizministerium veröffentlichten Übersicht über die Zahl der systemisierten Notare zu Beginn des Jahres 1906 zählten im Sprengel des Oberlandesgerichtes Graz die Notariatskammern in Graz 51 Notare, davon 8 in der Stadt Graz, in Cilli 24 Notare, davon 2 in der Stadt Cilli, in Klagenfurt 30 Notare, davon 3 in der Stadt Klagenfurt, in Laibach 34 Notare, davon 4 in der Stadt Laibach. Der Zuwachs an Notaren im Vorjahre betrug in sämtlichen Oberlandesgerichtsprengeln 53.

— Die Zahl der Notariatskandidaten betrug im Sprengel des Oberlandesgerichtes Graz: im Kammerprengel Graz 29 Notariatskandidaten, wovon 16 in der Stadt Graz, im Kammerprengel Cilli 12 Notariatskandidaten, wovon 1 in der Stadt Cilli, im Kammerprengel Klagenfurt 5 Notariatskandidaten, wovon 2 in der Stadt Klagenfurt, im Kammerprengel Laibach 18 Notariatskandidaten, wovon 8 in der Stadt Laibach. Die Zahl der Notariatskandidaten betrug in allen Oberlandesgerichtsprengeln 572 (um 63 mehr als im Vorjahre).

— (Aus der Diözese.) Versetzt wurden die Herren Kaplanen: Valentin Sitar aus St. Marein bei Laibach nach Krainburg, Janko Petric aus Zagorje nach St. Peter in Laibach, Matthäus Susselj aus Wippach nach Zagorje, Franz Gabrsek aus St. Ruprecht nach Wippach, Ivan Strajnar aus Mottling nach St. Ruprecht, Peter Matlačen aus Töplitz nach Mottling, Stephan Terškian aus St. Peter bei Rudolfswert nach Brečna, Josef Lavtar aus Oberlaibach nach St. Peter bei Rudolfswert, Franz Zega aus Preffer nach Tschermoschnitz, Ivan Dezman aus Hl. Dreifaltigkeit bei Rassenfuß nach Preffer, Josef Meneinger aus Brečna als Expositus nach Präwald, Ivan Baloh aus Mannsburg nach Gutenfeld, Anton Merkun aus Präwald nach Mannsburg, Anton Golf aus Gutenfeld als Pfarradministrator nach Struze, Alois Volk aus Dornegg nach St. Marein bei Laibach, Johann Cuderman aus Groß-Dolina nach Dornegg, Alois Kralj aus Soderschitz nach Groß-Dolina. — Herr Primiziant Anton Demšar wurde zum ersten Stadtkaplan und Katecheten in Gottschee und Herr Franz Ferjančič zum Subpräfekten im Seminar ernannt. Herr Wojteh Gybassek wurde aus Krainburg nach St. Jakob in Laibach versetzt.

— (Grottenbesuch.) Am 12. d. M. um halb 11 Uhr vormittags besichtigten 270 Mitglieder des Reichsausflugvereines „Zules Berne“ aus Prag die Adelsberger Grotte. Am gleichen Tage um halb 2 Uhr nachmittags wurde die Grotte von 1432 Personen besucht, die zur Enthüllung des Vilhar-Denkmales in Adelsberg eingelangt waren.

— (Für Viehzüchter.) Die Erfolge der genossenschaftlichen Vereinigungen auf dem Gebiete der Viehzucht sind im allgemeinen sehr erfreulich und äußern sich in der Pflege wertvoller Rassen und in der Heranzucht eines in jeder Richtung brauchbaren Zuchtmaterials. Vom Verbands der landwirtschaftlichen Genossenschaften in Steiermark, dem die bestehenden zahlreichen Viehzuchtgenossenschaften als Mitglieder angehören, werden Zuchtvielmärkte veranstaltet, welche den Zweck haben, einerseits förmliche Tiersehauen abzuhalten und besonders hervorragende Erfolge durch Prämien auszuzeichnen und damit aneifernd auf die Viehzüchter einzuwirken, andererseits aber Reflektanten Gelegenheit zum Ankauf brauchbaren Zuchtmaterials zu geben, wovon auch — den bisherigen Erfahrungen zufolge — nicht nur Private, sondern hauptsächlich interessierte Körperchaften, und zwar unter anderem außersteirische, ausgiebigen Gebrauch machen. Am 11. September 1906 findet in

St. Michael ob Leoben der Herbstzuchtvielmärkte für das Murbodner Kind statt und es steht zu erwarten, daß dieser Markt eine reiche Beschickung erfährt und für Versorgung mit vorzüglichem Murbodner Zuchtvieh die beste Gelegenheit geboten ist, da die beteiligten Viehzuchtgenossenschaften dafür sorgen werden, daß nur reinrassige Zuchttiere guter Qualität auf den Markt kommen.

— (Die ordentliche Generalversammlung der Rauchfangkehrergenossenschaft für Krain) fand Sonntag den 5. d. um 5 Uhr nachmittags in den Gasthauslokalitäten der Frau Johanna Spizer in Laibach am Krafauerdamm statt. Die Versammlung war unerwartet schlecht besucht, es waren im ganzen nur 14 Mitglieder anwesend. Der Genossenschaftsvorstand, Herr Johann Rhovec, eröffnete sie mit der üblichen Begrüßung der anwesenden Mitglieder, konstatierte deren Beschlußfähigkeit, stellte sodann Herrn Jančigaj als Vertreter der Gewerbebehörde vor und erteilte schließlich dem Genossenschafts-Schriftführer das Wort behufs Berichterstattung über die Tätigkeit der Genossenschaft im Geschäftsjahre 1905. Der Bericht wurde zwar zur Kenntnis genommen, jedoch beklagten sich einige Mitglieder, daß die Genossenschaftsvorsteherung in ihrer Ausführung der wichtigen ihr zur Pflicht gefallenen Obliegenheiten zu lax vorgegangen sei, daß man weiters keine Erfolge aufzuweisen habe, und daß man besonders seitens des Herrn Vorstandes bis zur Stunde nur Untätigkeit verzeichnen könne. Der Vorstand bezeichnete diese gegen ihn gerichtete Anklage als unbegründet, indem er darauf hinwies, daß alle bei der letzten Versammlung gefassten Beschlüsse zur vollständigen Ausführung gelangten, weiters auch alle seitens der Genossenschaftsmitglieder eingebrachten Beschwerden den kompetenten Behörden abgetreten wurden. Die anwesenden Rauchfangkehrer der Stadt Laibach verlangten für den 12. d. M. eine Zusammenkunft behufs Besprechung über die notwendige Einteilung der Stadt in Kehrrayons, um dadurch der unlauteren Konkurrenz seitens der auswärtigen in der Umgebung ansässigen Rauchfangkehrer Einhalt zu tun. Sodann wurde der Rechnungsabluß für das Jahr 1905, welcher 324 K an Einnahmen und 222 K 21 h an Ausgaben, somit ein Aktium von 101 K 79 h auswies, zur Kenntnis genommen. Die Herren Rechnungsrevisoren Dopfer und Spizer bestätigten die Richtigkeit der ihnen zur Revision vorgelegten Rechnungen und deren vollkommene Übereinstimmung mit dem Rechnungsabluße. Weiters wurde der Beschluß gefaßt, daß die Genossenschaft im Sinne des bei der letzten Versammlung gefassten Beschlusses den Beitritt der Mitglieder zum Landesverbande der gewerblichen Genossenschaften in Krain anmelde, sobald alle Mitglieder ihren schuldigen Beitrag eingezahlt haben werden. Endlich beschloß die Versammlung eine Erhöhung der für den Schriftführer festgesetzten jährlichen Remuneration um 30 Kronen. Nachdem kein weiterer Antrag gestellt wurde, dankte der Vorstand den Versammelten sowie dem Vertreter der Gewerbebehörde für ihre Teilnahme an der Versammlung und schloß diese um 1/8 Uhr abends.

— (Die „Zadržna Zveza“ in Laibach) hält Montag, den 20. d. M., um 11 Uhr vormittags im Hotel „Union“ ihre ordentliche Hauptversammlung mit der üblichen Tagesordnung ab.

— (Die Laibacher Vereinskappelle) konzertiert heute abend im Garten des bürgerlichen Hotels „Lloyd“. Anfang um halb 8 Uhr abends. Eintritt für Mitglieder frei, für Nichtmitglieder 40 h. Das Konzert findet bei jeder Witterung statt.

— (Vermutliche Brandlegung.) Am 5. d. M. nachts brach in der Doppelharfe des Besitzers Franz Blažič in Stranberg, Gemeinde St. Peter, ein Feuer aus, welches in der kürzesten Zeit die Doppelharfe samt den darin befindlichen Feldfrüchten und Wirtschaftsgeräten einäscherte. Der Gesamtschaden beträgt 4180 K, die Versicherungssumme nur 800 K. Dem tätigen Eingreifen der herbeigeeilten Bewohner aus den Nachbarortschaften ist es zu verdanken, daß das Feuer auf das abgebrannte Objekt lokalisiert wurde, zumal den Löschmannschaften keine Feuerpritze zur Verfügung stand und es an anderen Löschgerätschaften auch empfindlich mangelte. Den Brand gelegt zu haben erscheint der Vagant Josef Zursel aus Großberg verdächtig, der durch die Gendarmerie in Weißkirchen bereits ergriffen und der Staatsanwaltschaft in Rudolfswert eingeliefert wurde.

— (Braves Verhalten bei einem Brande.) Am 11. d. M. gegen 3 1/4 Uhr früh bemerkte der Detachementskommandant Kerkermeisterstellvertreter Karl Jeglič, der sich mit einer Sträf- lingsabteilung von 20 Mann in Ruffdorf, Bezirk Adelsberg, auf Arbeit befindet, im Dorfe Bründl einen Feuerausbruch. Er alarmierte sofort die Sträf- linge und begab sich mit ihnen sowie mit dem Auf-

seher Anton Malovrh im Lauffchritte zum Brand- plaze. Außer einigen Zivilpersonen trafen sie die ersten an Ort und Stelle ein und beteiligten sich unermüdet an den Löscharbeiten. Nach einer Viertel- stunde traf ein Train der Feuerwehr von Grusevje ein. Die Gefahr stieg derartig, daß das ganze Dorf verloren schien. Gegen sechs Meter entfernt steht ein Wirtschaftsgebäude mit Stroh gedeckt und mit 1000 Zentner Heu gefüllt. Dieses Gebäude war in Gefahr, von den Flammen ergriffen zu werden, und dann hätte sich das Feuer leicht auf die übrigen Gebäude ausgebreitet. Kerkermeisterstellvertreter Jeglič erkundigte sich, ob noch jemand im brennenden Hause weile, was allseits verneint wurde. Nach etwa zwei Stunden aber bemerkte er einen Mann zu dem einen Fenster heraus schauen. Jeglič sprang rasch hinzu, riß gemeinsam mit dem anwesenden Gendarmerieposten- führer aus Präwald die eisernen Fenstergitter heraus und dann zogen die beiden den Mann, welcher taub ist und infolge Rauches besinnungslos war, zum Fenster ins Freie. Gegen 10 Uhr vormittags war der Brand bewältigt. Dem raschen Eingreifen und der braven Haltung der Sträflinge ist zu verdanken, daß das Dorf Bründl von einer Katastrophe bewahrt blieb. Die Sträflinge arbeiteten mit Anwendung aller ihrer Kräfte und setzten sich trotz aller Mahnungen seitens der Bevölkerung großen Gefahren aus, wofür ihnen dann von den Ortsinsassen der beste Dank aus- gesprochen wurde. —1.

— (Einbruchdiebstähle.) In der Nacht auf den 9. d. M. wurde beim Gemeindevorsteher Fr. Rus in Vog. Umgebung Laibach, in die Gemeindefanzlei eingebrochen und hiebei das Gemeindefiegel, dann ein silberner Kaffeelöffel, um 40 K Briefmarken, mehrere Ansichtskarten und ein Geldbetrag von etwa 10 Kronen entwendet. Weiters wurde in der gleichen Nacht auch in das Greislergeschäft der Maria Cuden in Dragomer eingebrochen und ein Geldbetrag von 60 Kronen entwendet; endlich versuchten die Täter in das Greislergeschäft der Antonia Sever aus Lufowiz einzubrechen, wurden jedoch verschucht. Die Täter haben an allen drei Orten die Fenstergitter ausgehoben und vorher die Haustore, um eine Störung bei der Tat zu vermeiden, von auswärts so mittelst Draht an eine quer angebrachte Holzstange angebunden, daß die Tore von innen unbedingt nicht aufgemacht werden konnten. Die Täter sind zweifellos Mitglieder einer Zigeunerbande, die aber durch die Drosowitzer Waldung spurlos verschwunden ist. —1.

— (Ein reisender Betrüger.) Ein Schwindler, der sich fälschlich „Geschäftreisender der Glasindustrie in Agram“ nennt, bereist verschiedene Orte in Kroatien, Krain und Steiermark, wo er von den Leuten Bestellungen auf Bilder „Herz Jesu und Maria“, auf Nachtlampen u. a. annimmt, Vor- schüsse darauf einkassiert und gedruckte Bestätigungen darüber ausfolgt. Das Publikum wird auf diesen Schwindler aufmerksam gemacht und aufgefordert, ihn im Betretungsfalle verhaften zu lassen, da in Agram keine Glasindustrie existiert.

— (Öffentliche Gewalttätigkeit.) Der Einwohner Lukas Plebel aus Moste, Gerichts- bezirk Stein, lebt schon seit längerer Zeit mit seinem Nachbar Alois Završnik in Feindschaft. Am 9. d. M. kam es zwischen den beiden wieder zu einem Streite, in dessen Verlaufe Plebel seiner zweijährigen Tochter ein Küchenmesser entriß, worauf er die Ehegattin des Završnik erstechen wollte. Daran wurde er jedoch von seinem 9 Jahre alten Sohne gehindert, der ihn an der Hand ergriff. Fünf Minuten darauf, als Završnik ein Brett in die Stallung holen ging, kam Plebel mit einer Mistgabel zur Stalltür und setzte dem Završnik die Mistgabel an die Brust. Es ist von Glück zu reden, daß sich Završnik rechtzeitig flüchten konnte. Plebel wurde dem Bezirksgerichte in Stein eingeliefert. —1.

* (Ein bissiger Hund.) Gestern nachmittags wurde auf der Petersstraße der Realschüler Rudolf Zalokar von einem Hunde in das linke Bein so empfindlich gebissen, daß er ins Landeshospital gebracht werden mußte.

* (Nach Amerika) wollten gestern nachts der Arbeiter Mijo Marković und sein Freund Marko Smendrovac auswandern, bevor sie noch der Militärpflicht nachgekommen waren. Beide wurden am Südbahnhofe angehalten und verhaftet.

* (Verloren) wurde ein seidenes Kopftuch.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Volmein, 15. August. Seine k. und k. Hoheit Generaltruppeninspektor Erzherzog Friedrich ist heute auf seiner Inspektionstour von Trenta über den Predilpaß, über Flitsch und Karfreit-Jdersko hier

angefommen, wo er vom Bezirkshauptmann von Tolmein empfangen wurde. Überall, wo Seine k. u. k. Hoheit Aufenthalt zu nehmen geruhten, fand ein feierlicher Empfang durch die Ortsbehörden und durch die Bevölkerung statt. Alle Ortschaften sind festlich beflaggt. Auch Tolmein prangt im Flaggen Schmuck. Abends wurde der Markt festlich beleuchtet.

Salzburg, 15. August. Das goldene Priesterjubiläum des Kardinal-Fürsterzbischofs Dr. Ratschthaler wurde heute unter zahlreicher Beteiligung der Bevölkerung begangen.

Die Begegnung in Friedrichshof.

Frankfurt am Main, 15. August. Der König von England ist heute vormittag kurz nach 8 Uhr mittels Sonderzuges am hiesigen Hauptbahnhofe eingetroffen. In seiner Begleitung befinden sich Sir Charles Garding, Generalmajor Stanley Clarke und Major Bonjony. Der englische Botschafter in Berlin hat sich dem Gefolge des Königs Eduard hier angeschlossen. Um 8 Uhr 20 Minuten setzte der König die Fahrt nach Kronberg fort.

Kronberg, 15. August. Zum Empfange des Königs Eduard hatten sich außer Kaiser Wilhelm der Prinz und die Prinzessin Friedrich Karl von Hessen am hiesigen Bahnhofe eingefunden. Der Kaiser war dem König beim Aussteigen aus dem Salonwagen demütig. Die Herrscher begrüßten sich herzlich und umarmten einander auf beide Wangen. Nach der Vorstellung des Gefolges wurde die Fahrt nach Schloß Friedrichshof angetreten. Die Fürstlichkeiten wurden von der Einwohnerschaft Kronbergs mit herzlichen Zurufen begrüßt. Auch zahlreiche Engländer aus Frankfurt und Homburg hatten sich eingefunden.

Der Sultan.

Konstantinopel, 14. August. Privatberichte bestätigen die Versicherungen aus den Kreisen des Dildiz und der Pforte, daß der Sultan allem Anscheine nach vollkommen wiederhergestellt ist, wie früher arbeitet und in den Dildizgärten Spaziergänge macht. Glaubwürdige Nachrichten geben ein altes Miasmenleiden oder Nierengries als Ursache des letzten Krankheitsanfalles an. Freitag nach dem Selamlif dürfte der Sultan einige Botschafter empfangen.

Unwetter.

Köln, 15. August. Heute nachmittag und abend sind im Rheinlande und in Westfalen schwere Gewitter niedergegangen, die vielfach Schaden anrichteten.

Verviers, 15. August. Ein heftiger Hagelstauer ist über Verviers und Umgebung niedergegangen, der großen Schaden anrichtete. Die Telefon- und Telegraphendrähte sind zerstört. Auch wurden viele Häuser beschädigt. Mehrere Personen wurden verletzt.

Die griechenfeindlichen Kundgebungen in Bulgarien.

Paris, 15. August. Die „Agence Havas“ meldet aus Athen: Hier eingetroffenen Nachrichten zufolge ist Auchialo mit Ausnahme des bulgarischen Viertels vollständig eingeäschert. Die Küste ist voll von Flüchtlingen, die dem Tode entronnen sind. Das Schicksal des Metropolitens ist unbekannt. Der griechische diplomatische Agent hatte zwei Tage vor den Unruhen in Auchialo die bulgarische Regierung auf deren drohende Ausbrüche aufmerksam gemacht, doch diese hat keinerlei Maßnahmen ergriffen, um den Unruhen vorzubeugen und die griechische Bevölkerung von Auchialo bleibt den Ruhestörern auf Gnade und Ungnade ausgeliefert.

Rußland.

Petersburg, 15. August. Ministerpräsident Stolypin erklärte dem Vertreter eines hiesigen Blattes, er sei mit den Bedingungen der Nichtbureaukraten bezüglich ihres Eintrittes in das Ministerium völlig einverstanden gewesen, doch sei sein Vorgehen von Peterhof aus inhibiert worden.

Petersburg, 15. August. Ackerbauminister Fürst Basilikoff hielt gestern vor den Beamten seines Ressorts seine Programmrede. Er gab der Meinung Ausdruck, daß die Zwangsenteignung des privaten Landbesitzes unmöglich sei. Der Landnot der bäuerlichen Bevölkerung könne durch Übergabe von Kronländereien an die Bauern, sowie durch den freiwilligen Verkauf von Parzellen durch die Gutsbesitzer abgeholfen werden.

Kronstadt, 15. August. Zuverlässigen Nachrichten zufolge ist der frühere Deputierte der Reichsduma, Dniptro, in der Nacht vom 2. August verhaftet worden. Man fand bei ihm eine Skizze der Festung Kronstadt. Dniptro wurde dem Militärgefängnis eingeliefert und wird morgen vor das hiesige Kriegsgericht gestellt werden.

Ausweis über den Stand der Tierseuchen in Krain

für die Zeit vom 4. bis 11. August 1906.

Es herrscht:

die Pferdeerde im Bezirke Tschernembl in der Gemeinde Podzemel (1 Geh.); die Schweinepest im Bezirke Gottschee in den Gemeinden Altlag (2 Geh.), Göttenitz (10 Geh.), Grafslinden (3 Geh.), St. Gregor (9 Geh.), Hinterberg (5 Geh.), Kotschen (2 Geh.), Luzarje (3 Geh.), Mäjel (14 Geh.), Nesselthal (3 Geh.), Schwarzenbach (5 Geh.), Suchen (1 Geh.), Unterlag (2 Geh.); im Bezirke Gurktal in den Gemeinden Catez (5 Geh.), Heil. Kreuz (4 Geh.), Landstraß (23 Geh.); im Bezirke Laibach Umgebung in der Gemeinde Zeimise (1 Geh.); im Bezirke Vittai in der Gemeinde St. Veit (3 Geh.); im Bezirke Rudolfswert in den Gemeinden Döbernit (1 Geh.), Haidowitz (1 Geh.), Hof (1 Geh.), St. Michael-Stopiö (6 Geh.), Rudolfswert (2 Geh.), Sagraz (2 Geh.), Seisenberg (1 Geh.); im Bezirke Tschernembl in den Gemeinden Altenmarkt (3 Geh.), Podzemel (3 Geh.), Suhor (5 Geh.), Weinitz (4 Geh.); der Notlauf der Schweine im Bezirke Krainburg in der Gemeinde Zirklach (1 Geh.); im Bezirke Laibach Umgebung in den Gemeinden Brunndorf (1 Geh.), Franzdorf (4 Geh.), Jgglad (1 Geh.), Oberlaibach (1 Geh.); im Bezirke Vittai in der Gemeinde Kolovrat (1 Geh.); im Bezirke Voitsch in der Gemeinde Zirknitz (7 Geh.); im Bezirke Radmannsdorf in den Gemeinden Aßling (1 Geh.), Görjach (3 Geh.), Lees (2 Geh.), Mätschnach (1 Geh.), Dvjsie (1 Geh.), Velbes (5 Geh.); im Bezirke Rudolfswert in den Gemeinden Großlax (1 Geh.), St. Michael-Stopiö (1 Geh.), Neudegg (1 Geh.), Tschermoschnitz (1 Geh.), Wrußnitz (1 Geh.); im Bezirke Tschernembl in der Gemeinde Schweinberg (1 Geh.).

Erlöschten ist:

die Schweinepest im Bezirke Adelsberg in den Gemeinden Dornegg (1 Geh.), Grafenbrunn (7 Geh.); im Bezirke Gottschee in den Gemeinden Auersperg (1 Geh.), St. Gregor (1 Geh.); der Notlauf der Schweine im Bezirke Adelsberg in der Gemeinde Dornegg (1 Geh.); im Bezirke Gottschee in den Gemeinden Gottschee (1 Geh.), Suchen (2 Geh.); im Bezirke Gurktal in den Gemeinden Rassenfuß (1 Geh.), St. Ruprecht (1 Geh.); im Bezirke Vittai in den Gemeinden Kreuzdorf (1 Geh.), St. Veit (1 Geh.); im Bezirke Radmannsdorf in der Gemeinde Bigaun (2 Geh.); im Bezirke Rudolfswert in den Gemeinden St. Michael-Stopiö (1 Geh.), Predna (1 Geh.); im Bezirke Tschernembl in der Gemeinde Suhor (1 Geh.).

K. k. Landesregierung für Krain. Laibach am 11. August 1906.

Neuigkeiten vom Büchermarkte.

Brindmeier, Dr. Ed., Braunschweiger Spargelbuch, K 2.40. — Anzinger Frz., Unsere Kreuzschnebel, K 1.20. — Sutermeister M., Das flandrische Niesenkaninchen, K 1.96. — Sutermeister M., Das graue Silberkaninchen, K 1.80. — Sutermeister M., Das Angora-Kaninchen, K 1.20. — Schwarzlose M., Die künstliche Brutmethode im Dienste der Rasse- und der Sport-Fühnerzucht, K 3. — Böcker-Weßlar W., Der Wellenfittich, K 1.20. — Böcker-Weßlar W., Unsere beliebtesten Stubenvögel, ihre Wartung und Pflege, K 2.40. — Böcker W., Der Kanarienvogel, K 2.40. — Brindmeier, Dr. Ed., Der Hühnerhof, K 1.80. — Brindmeier, Dr. Ed., Der Zimmer-, Fenster- und Balkongarten in allen Jahreszeiten, K 3. — Brindmeier, Dr. Ed., Die Zwiebel-Pflanzen, K 3.60. Vorrätig in der Buchhandlung Jg. v. Kleinmayr & Fed. Wambert in Laibach, Kongressplatz 2.

Angekommene Fremde.

Hotel Elefant.

Am 13. August. Dvoracek, k. k. Landesgerichtsrat, f. Familie, Trebitsch. — Dr. Rotnit, k. k. Notar, Komen. — Sepo, Privat, Udine. — Podgajski, k. k. Beamter, f. Frau, Belovar. — Carajanecki, Privat, f. Schweiter, Griechenland. — Sterger, Privat, f. Familie; Markovez, Malloffi, Kste.; Aravandino, Privat, f. Frau, Trieste. — Bauer, k. u. k. Oberst; Dr. Hudovernig, k. k. Notar, Laibach. — Silber, Privat, f. Frau, Boloska. — Pollat, Raibor, Novotny, Kste., Graz. — Eger, Privat, Eisen. — Weinlich, Kfm., Proßnitz. — Hertmann, Kfm., Agram. — Klein, Kfm., Salzburg. — Stanzl, Sparrast-oberbuchhalter, f. Sohn, Voitsberg. — Lubes, Kfm., Breslau. — Weiß, Daniel, Abbeles, Pollat Emil, Pollat Sigm., Schönauer, Razingger, Kste., Wien.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

Table with 7 columns: August, Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Millimeter auf 0° C. reduziert, Lufttemperatur nach Celsius, Wind, Ansicht des Himmels, Niederschlag in Millimeter. Rows 14, 15, 16.

Das Tagesmittel der Temperatur vom Dienstag 21.0°, Normale 19.0°, vom Mittwoch 22.9°, Normale 18.9°.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funtek.

Photographische Apparate für Dilettanten. Wir empfehlen allen, die für Photographie diesen ausregendsten und von jedermann leicht zu erlernenden Sport, Interesse haben, das seit 1854 bestehende Spezialhaus photographischer Bedarfsartikel der Firma A. Doll, k. u. k. Hoflieferant, Wien, I. Tuchlauben 9, und die Durchsicht ihrer illustrierten Preisliste, die auf Wunsch unberechnet verschickt wird. (2451) 7-6

Advertisement for Franz Josef-Bitterquelle, featuring a decorative border and text: 'Franz Josef-BITTERQUELLE von ärztlichen Autoritäten seit Jahrzehnten als das gehaltreichste u. sicherste natürliche Abführmittel empfohlen. Die Direction in Budapest.'

Niederlagen bei den Herren Michael Kastner und Peter Lassnik in Laibach. (181) 26-16

Schweizerhaus

täglich

Konzerte

des I. Laibacher Streichstettes.

Anfang um 4 Uhr nachmittags und um 7 Uhr abends. Eintritt jedesmal frei!

Bürgerliches Hotel Lloyd.

Heute Donnerstag den 16. August 1906

Konzert

der Laibacher Vereinskappele.

Eintritt für Mitglieder frei, für Nichtmitglieder 40 Heller.

Anfang um halb 8 Uhr abends.

Zu zahlreichem Besuche ladet höflichst ein

hochachtungsvoll

Karl Tauses, Restaurateur.

Hermeneugilde Paichel geb. Podrekar gibt im eigenen und im Namen sämtlicher Verwandten tiefbetrübtens Herzens Nachricht von dem Hinscheiden ihres innigstgeliebten, unvergeßlichen Gatten, des Herrn

Anton Paichel

k. und k. Marinearzt i. R. und Zahnarzt, Besitzer der Kriegs- und Jubiläumsmedaille

der nach langem, schwerem Leiden und Empfang der heiligen Sterbesakramente heute nachmittags 4 Uhr in seinem 65. Lebensjahre plötzlich verschieden ist.

Das Leichenbegängnis findet Donnerstag am 16. d. M. nachmittags 5 Uhr vom Sterbehause Römerstraße Nr. 23 nach dem Friedhofe zum Heiligen Kreuz statt.

Die heil. Seelenmessen werden in der Tirnauer Pfarrkirche Samstag den 18. August um 8 Uhr morgens gelesen werden.

Laibach, am 14. August 1906.

Kurse an der Wiener Börse (nach dem offiziellen Kursblatte) vom 14. August 1906.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der „Diversen Lose“ versteht sich per Stück.

Table with multiple columns listing various financial instruments, their prices, and exchange rates. Categories include Allgemeine Staatsschuld, Staatsschuld d. i. Reichsrate, Eisenbahn-Staatsschuld, Pfandbriefe, Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen, Diverse Lose, Aktien, Banken, and Devisen.

Advertisement for J. C. Mayer, Bank- und Wechselgeschäft, featuring services like Ein- und Verkauf, Privat-Depots, and insurance.

Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 186. Donnerstag den 16. August 1906.

3568) 3-1 Konkursauschreibung. Am Staatsgymnasium mit deutscher und slovenischer Unterrichtssprache in Rudolfskwert...

3560) Rundmachung. Mit 1. August l. J. wurde infolge der Eröffnung der neuen Eisenbahnlinie Triest-Görz-Ufling...

Table detailing bus routes and schedules for St. Lucia am Tsonzo, including destinations like Klitsch, Raibl, and Tarvis, with specific departure and arrival times.

Table detailing bus routes and schedules for St. Lucia am Tsonzo, including destinations like Woltfschach, Kirchheim, and Veldes, with specific departure and arrival times.

Advertisement for Ziegelbrennereien Holzverschleissern, Abfallholz und Schwellen, and Kontoristin, offering services and products.